

Von Kindern... und was uns ihre Schrift erzählt

Autor(en): **Bodmer, Hanny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Kindern . . . und was uns ihre Schrift erzählt

Hanny Bodmer, Zürich

Woher kommt es, daß unsere Zeit viele traurige Kinderschriften aufweist, die von Unverstandensein berichten und von frühkindlichen Einsamkeiten?

Die Unsicherheit unserer Tage, der Lärm, die Hast, der Materialismus, die Verwöhntheit der Kinder einerseits und die großen Anforderungen an sie andererseits schaffen das Ruhelose, das die Sorglosigkeit vermissen läßt, die wir ihnen gönnen möchten.

Manchmal ist das Trottoir oder ein enger Hof ihr Tummelplatz. Sie können sich nicht austoben bei dem großen Verkehr. Ihre Spielplätze liegen oft weit weg von ihrem Daheim.

Schwerwiegender ist es, daß wir Erwachsenen meistens zu wenig Zeit haben für sie. Allüberall fehlt die Großmutter der alten Zeit und mit ihr die Menschen, die wortlos lieb haben, in deren Güte sie beheimatet sind, deren Beruf es ist, keinen zu haben, um immer da zu sein, wenn es nötig ist . . . Drum wissen wir nicht genügend, was in den kleinen Köpfen vorgeht, worunter sie leiden, was sie beschäftigt.

Es ist das Verdienst der Hamburger Graphologin Minna Becker, die Schreibbewegungen des vorschulpflichtigen Kindes vermittels der graphologischen Ausdrucksgesetze erklärt zu haben . . . Sie trifft zwei kleine Kinder an, die mit einem Kieselstein Felder auf den Boden eingezeichnet hatten und sie nach ihren Aussagen mit Himmel und Hölle bezeichneten. Die Ausdruckskraft der kindlichen Züge fiel Minna Becker sofort auf. « Diese Schreibzüge sollten doch graphologisch zu deuten sein wie die Schulschrift », dachte Minna Becker . . . Weitere Proben mit Kindern, die noch nicht in die Schule gingen, bewiesen, daß unsere Äußerungsmöglichkeit nicht durch vorgeschriebenen Formen übermittelt wird, sondern daß sie in uns allen latent vorhanden ist, lange bevor wir zu schreiben anfangen. Stammelnde Schreibbewegungen sind also so aufschlußreich wie die fertigen Schriftzüge. Sobald das Kind die Gesetze des Raumes: oben, unten, links und rechts, unbewußt erfaßt, ist es möglich, Charakter und Fähigkeiten an Hand seiner Schreibbewegungen zu diagnostizieren . . . Die Auswirkungen auf die Erziehung sind dadurch unübersehbar. Der Wegweiser ist aufgerichtet; wir haben nur seine Weisungen zu befolgen . . . Das lückenlose Verfolgen eines Charakters ist gegeben, die Konstante einer Wesensanlage sichtbar. Wir sehen plötzlich, worauf es ankommt bei einem Kind, wo der wunde Punkt ist, was wir berücksichtigen müssen.

Wenn die Zeit für eine gründliche Analyse fehlt, kann schon die Dominante Aufschluß geben, das heißt das Einmalige, das die Eigenart des Schriftbildes formt. Die Dominante liefert den ersten Baustein. Sie führt zu den Eigenschaftsgruppen, von denen jede ihre Geschichte erzählt. Zusammenhänge werden uns klar. Das Kind wird uns verständlich. Es kommt uns näher, weil wir verstehen, warum es strauchelt. Schön geformte Buchstaben vermögen uns zu trösten, ungeschickte rufen unserem Helferwillen. — In der Schulschrift klettert das Kind über die vorgeschriebenen Formen zu seinem Ich; denn es schreibt hauptsächlich von sich und dem, was in ihm vorgeht . . . Die Schulschrift und das kindliche Gekritzeln des Kindergartenkindes geben uns das Persönlichste vom Kind, das Ursprünglichste,

ein Miteinander der bewußten und unbewußten seelischen Vorgänge. Kein Meßapparat kann gewissenhafter registrieren, keine Untersuchung unmittelbarer sein als die Schrift. Die Analyse muß stimmen und mit den Erfahrungen im Leben Hand in Hand gehen, insofern als sie mit großer Gewissenhaftigkeit gemacht wird.

Das graphologische Arbeiten bedeutet eine Bereicherung, weil das Leben seine unerschöpfliche Fundgrube ist, die Bezugsquelle von größtem Reichtum. Kein Schritt im graphologischen Erkennen kann gemacht werden, wenn er nicht vom Leben inspiriert ist. Jedes Merkmal der Schrift muß seine Daseinsberechtigung durch das Leben erhalten, wie jede Rechnung ihre Probe bestehen muß, wenn sie stimmen soll . . . Wird die Schrift zur geographischen Karte, die abgelesen werden kann, so ging dem voraus, daß jahrelanges graphologisches Arbeiten nach und nach die Hintergründe unseres Daseins erhellt. Über dieser Arbeit steht für immer die Hausregel des Komponisten Schumann: « Es ist des Lernens kein Ende. »

Wie die Schrift den seelischen Inhalt unserer Bewegungen aufdeckt, mögen einige Beispiele erläutern:

Eine Schülerin, die durch ihre großen Hemmungen in der Klasse versagte, fiel mir durch ihre klaren, feinen Schriftzüge auf, die das Kind verteidigten. Nach Jahren erst hörte ich von der zerrütteten Ehe der Eltern, in der das Kind leidenschaftlich die Mutter zu schützen suchte.

Ein lebhafter Knabe fiel von einem hohen Baum direkt in einen Grashaufen hinein. Seine Schriftzüge registrierten sofort die Schockwirkung, die aus dem verwegenen Knaben für längere Zeit ein ängstliches Kind machte. Die plötzliche Veränderung war haarscharf wiedergegeben.

In einer Klasse kamen immer wieder Diebstähle vor. Die Hefte der Schülerinnen waren ohne alle Indizien, was man mir fast verübelte . . . Man hatte aus Versehen vergessen, mir das Heft der Fehlbaren mitzugeben.

Ein Sechsjähriger versucht in allen Stockwerken seines Wesens zu Hause zu sein. Er zersplittert sich mit seinem Ehrgeiz. Seine Schrift spricht von seinem ungeheuren Wollen und der Unmöglichkeit des Vollbringens, weil er den Bogen zu weit spannt.

Jedes Kind ist ein Fall für sich. So ist auch jede Kinderschrift etwas Einmaliges. Ohne Voreingenommenheit muß die Analyse gemacht werden, als wäre man nur für sie da, als wäre sie die erste, die zu machen ist. Oft ist es von Nutzen, wenn wir das Kind seine Schrift erleben lassen.

Schlicht und klar müssen wir sein, dem kindlichen Verständnis angepaßt. Ruhe und Verständnis sind wichtige Faktoren, und Liebe, die das Kind spüren muß. Meistens läßt es sich von uns an die Hand nehmen und führen, wenn wir sorgfältig vorgehen. Oft ist es bereit, Fehler einzusehen und sich helfen zu lassen. In unserem Tun ist das Bekenntnis des heiligen Augustinus wegweisend: « in omnia caritas ».

Unesco-Informationskurs 1950 in Boldern

« Die Schweizer Schule und das Problem der Völkerverständigung »

Die Nationale Unesco-Kommission, Gruppe Erziehung, hatte auf die zweite Hälfte Juli eine Anzahl Lehrkräfte aller Stufen, vorwiegend Vertreter der kantonalen Erziehungsdepartemente und von Lehrervereinigungen, zu